

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Druckpreis bei Zustellung von der Druckerei wöchentlich 20 Pf., monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk.; bei den deutschen Postämtern vierteljährlich 2,40 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Mit Postämtern, Postboten sowie unsere Ausläufer und Geschäftsstellen nehmen ebenfalls Bestellungen entgegen. / Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse der Verleger der „Wilsdruffer“, der „Leipziger“ oder der „Zentral-Postenverleger“ — bei der „Wilsdruffer“ keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Nachzahlung des Druckpreises. Ferner hat der Abonnent in den obengenannten Fällen keine Ansprüche, falls die Zeitung verfehlt, in bestimmtem Umfang oder nicht erscheint. / Geschäftsverhältnisse der Nummer 10 Pf. / Zuschriften sind nicht verbindlich zu übernehmen, sondern an den Verleger, die Redaktion oder die Geschäftsstelle, / Sonntags Zuschriften bleiben unberücksichtigt. / Berliner Vertretung: Berlin W. 20, 12.

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Versprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 28614.

Nr. 62.

Freitag den 15. März 1918.

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Odeffa im Besitz der Verbündeten.

In Erwartung.

Kommt die Offensive im Westen?

Berlin, 13. März.

In der Viererhandspresse beschäftigt man sich all- gemein mit der Frage, wann und wo die entscheidende Offensive im Westen losbrechen und wer sie entfesselt wird. Auf der einen Seite — vorwiegend in Eng- land — empfiehlt und erwartet man, daß die Verbandstruppen in der Defensive verharren, um in geeigneten Augenblick, wenn der deutsche Anarch verblutet ist, zur Gegenoffensive zu schreiten, auf der andern Seite — besonders in Frankreich mit Premier- präsident Clemenceau an der Spitze — drängt man zur Offensive, weil man der Meinung ist, daß mit dem In- anbruch Russlands und der zunehmenden Wirkung des U-Boot-Krieges geschaffene Probleme nur offensiv gelöst werden. Die deutsche Presse hat die Frage der ent- scheidenden Offensive mit der gebotenen und selbstverständ- lichen Zurückhaltung besprochen. Und dennoch giebt es eine allgemein bekannte Tatsache, wenn wir nicht irren: Ingeheim wollten, daß wir als hierzulande die feierhafte Spannung teilen, die die ganze Welt jetzt in ihrem Banne hält, jetzt, wo aller menschlichen Voraussicht nach der Krieg in die Entscheidung gerückt ist. Es ist möglich, sich an dem Mästel- raten zu beteiligen, das die Viererhandspresse täglich über die möglichen Ausgangspunkte des Entscheidungs- kampfes verhandelt. Für uns, die wir von festestem Vertrauen zu unserer Obersten Heeresleitung beseelt sind, genügt es, uns noch einmal die allgemeine militärische Lage zu vergegenwärtigen und sie im Lichte der inategischen Verhältnisse an der Westfront auszuwerten.

Die Größe unserer Fronten nach Eintritt Rumaniens und Italiens in den Krieg betrug rund 4500 Kilometer. Davon entfielen auf die Westfront rund 800 Kilometer, auf die italienische Front etwa 450 Kilometer, Rußland und Rumänien nahmen rund 2000 Kilometer in Anspruch, der Rest entfiel auf die Salonikifront und die türkischen Fronten. Diese Gesamtgröße hat sich gewaltig zu unseren Gunsten geändert. Die Erfolge unserer Offensive gegen Italien haben die Front um etwa 300 Kilometer verhärtet und die Friedensschlüsse im Osten haben die russisch-rumänische Front mit ihren 2000 Kilometern fast ausgelöscht. Die türkische Front hat für die Entscheidung nur unergiebige Bedeutung, weil das Schicksal Mesopotamiens und Syriens in Europa entschieden wird. Durch die Abdrängung der Ostfront einerseits und das Eingreifen der Amerikaner andererseits hat sich also die strategische Entwicklung wieder im Westen zugewandt, von wo sie vor 3 1/2 Jahren ihren Ausbruch nahm.

Die Welt ruht in Erwartung. Nie ward in der We- stfront ein solcher Anspannungsdruck von Völkern gesehen, nie standen sich solche Streitmächte gegenüber, nie war Material in solcher Fülle gebüht. Angelehene Militär- schriftsteller — unter ihnen S. Siegmund im „Viertel- jahrbuch“ und Generalleutnant Baron v. Ardenne im „B. Z.“ rechnen die gesamte Zahl der einander kampfbereit gegen- über stehenden Divisionen auf ein halbes Tausend, deren Unterhaltung täglich etwa 900 Millionen Mark kostet. Das finanzielle Problem also macht schon — so selten das Klinge mag — eine baldige Lösung notwendig. Unter diesem Gesichtswinkel gesehen, wird die Ungeheiß in Frankreich, wo die Geldbeschaffung sich außerord- nungsgünstig gestaltet, begreiflich. Für uns aber in der Heimat heißt es auch jetzt: Nerven behalten. Wir wissen, daß wir vor großen Entscheidungen stehen. Gleichviel ob die Feinde zum Angriff übergehen, oder ob unsere Heeresleitung dem Warten durch operative Maßnahmen ein Ende bereitet, das deutsche Volk, das dreieinhalb Jahre auf den Tag des endgültigen Sieges wartete, wird auch in diesen Stunden ruhig abwarten, im Vertrauen auf seine unergieblichen Heeresführer, im Glauben an seine unbeflegliche Armee.

Berliner Besprechungen.

Das Kaiserpaar in Berlin.

Berlin, 13. März.

Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern vormittag in Berlin eingetroffen. Der Kaiser empfing nach seinem Ein- treffen den Generalfeldmarschall v. Hindenburg und an- schließend den Reichskanzler Grafen v. Hertling zum Vor- trag. Später nahm der Kaiser den Generalstabschef entgegen.

Der gestrige Besuch des Feldmarschalls v. Hindenburg in der Reichshauptstadt hängt, wie von unterrichteter Seite berichtet wird, ausschließlich mit der Erörterung von Fragen zusammen, die mit dem deutsch-russischen Friedens- vertrag in mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung stehen, also mit unserem weiteren Verhalten im Osten.

Auch der Empfang des Präsidenten der finnländischen Regierung durch Marschall Hindenburg läßt unschwer erkennen, um welche militärischen Aufgaben es sich bei den diesmöglichen Berliner Besprechungen in der Hauptsache gehandelt hat.

Kaiser Wilhelm und Livland.

Ein Telegrammwechsel.

Die livländische Ritterschaft hat an den Kaiser ein Guldigungstelegramm gerichtet, in dem sie das Gelübde umwandelbarer Treue zu ihm ausspricht. Ein ähnliches Telegramm ist von der Universität Dorpat dem Kaiser zu- gegangen. Der Kaiser hat der livländischen Ritterschaft geantwortet:

Derllichen Dank für den Grub, mit dem Mich die liv- ländische Ritterschaft erzeut hat. Das deutsche Volk freut sich mit Mir, daß unsere Waffen das schöne, schwarze grüne Land vor weiterer Drangsal haben bewahren können. Möchte diese schwere Zeit die Auferstehung des deutschen Volkstums zu freier, freudiger Entwicklung seiner Kraft zur Folge haben.

Auf die Guldigung der Universität Dorpat hat der Monarch ebenfalls mit einem Telegramm geantwortet, das folgenden Wortlaut hat:

Derllichen Dank für den freundlichen Grub! Es ist Mir und dem ganzen akademischen Deutschland eine große Freude, daß die ehrwürdige Alma mater Dorpatensis dank dem Sieg unserer Waffen in geistiger Freiheit ihren geschichtlichen Beruf als Heimstätte deutschen Geisteslebens wiederaufnehmen kann. Große Erinnerungen der Ver- gangenheit werden damit zu neuem Leben erweckt. Möchte wieder wie in alten Tagen reicher Segen für die schwer geprüften Ordenslande und für die deutsche Wissenschaft von ihr ausgehen.

Die Telegramme zeigen, daß das Deutschtum in den baltischen Provinzen lebendig ist wie je und daß mit dem deutschen Vormarsch alte Hoffnungen, die man längst er- löschen glaubte, neu erblühen.

Krieg des Verbandes gegen Rußland?

Diplomatische Zwischenfälle.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, ist der größte Teil der Botschafter des Verbandes in Petersburg sowie die Mitglieder der englischen Militärmission dort eingetroffen. Ein englischer Diplomat erklärte, Rußland hauptsächlich deshalb verlassen zu haben, weil er und seine Kollegen gegen den russischen Sonderfrieden protestierten. Die wahre Ursache ist aber die, daß die Entente schon in den nächsten Tagen an Rußland den Krieg erklären wird. Diesen Krieg werde Japan führen.

Der englische Diplomat meinte, die Zentralmächte würden in diesem Falle Rußland ebenso zu Hilfe kommen, wie sie die Ukraine gegen Groß-Rußland unterstützen.

Die verlassene Flotte.

In Petersburg sind Berichte des Befehlshabers der Ostseeflotte eingetroffen, wonach die ganze Flotte in Sel- tungsort liegt und die Besatzungen, mit Ausnahme einer Bataillon auf jedem Schiff, sich entfernt haben. Die Kreuzer „Aurora“ und „Diana“ liegen demobilisiert an der Kema. Die Motoren haben alles, was nicht niel- und nagelstet ist, von den Schiffen weggeschleppt.

Ultimatum an Wladivostok.

Englischen Blättern zufolge haben die Konsuln der Zentralmächte in Wladivostok ein Ultimatum an die Lokal- behörden gerichtet, in dem sie die Wiederherstellung des vor der Herrschaft der Bolschewiki bestehenden Regierungs- systems forderten, sowie den Schutz der Untertanen der alliierten Länder gegen die Einmischung der lokalen Ver- waltung verlangten.

Japans heimliche Vorbereitungen in Sibirien.

Nachrichten aus Irkutsk und Wladivostok zuf. sind alle japanischen und chinesischen Vorbereitungen im Stillen schon seit Monaten durchgeführt worden. Die japanische Presse bewahrt über alle Vorbereitungen das größte Still- schweigen und erwähnt nicht einmal die Möglichkeit eines Vorgehens in Sibirien.

Wirkungen des U-Boot-Krieges.

Lord Bessford lenkte im Oberhause die Aufmerksamkeit der Regierung auf die ersten Verheerungen, die der U-Bootkrieg unter den Inseln zwischen Irland und Groß- britannien verkehrenden Schiffen anrichtet, und wies an die Folgen hin, die die Vernichtungen für die Versorgung des Landes hätten. Der Redner betonte, daß die Lage mit jedem Tage ernster werde. Man verliere Schiffe in einem solchen Tempo, daß, falls dasselbe anhalte, bald

keine Schiffe für den Verkehr in der Irischen See übrig sein würden. Der Vertreter der Regierung gab zu, daß die Landboote in den letzten zwei Monaten im Irischen Kanal besonders tätig und deshalb die Verluste dort größer gewesen seien als in früheren Zeitpunkten; aber keine Maßnahmen der Admiralität vermöchten derartige Verluste ganz zu verhindern.

Der norwegische „Sozialdemokrat“ schreibt: Während Sir Eric Geddes im Unterhause behauptete, daß die eng- lische Schifffahrt unbehindert von deutschen U-Booten vor sich gehe, hat jedenfalls die norwegische Schifffahrt eine Erfahrung gemacht, die davon wesentlich abweicht. Für uns sieht es so aus, als ob die Deutschen immer mehr Schiffe versenken, als sie selbst zusetzen. Angesichts unserer Erfahrungen und der englischen Rationierung, die wohl auch nicht nur ein Scherz ist, dürfte man weitläufig eher geneigt sein, den Deutschen zu glauben!

Englisches Lob deutscher Tapferkeit.

In seinem amtlichen Bericht gedenkt der englische Oberbefehlshaber Sir Daig eines deutschen Offiziers der bei Fleisauers mit hervorragender Tapferkeit kämpfte. „Daily News“ veröffentlichen dazu folgende Schilderung eines Augenzeugen:

Dieser Offizier war ein Oberleutnant, der das Panzabwehrgeschütz befehligte. Ein Treffer eines unserer Geschütze tötete vier von seinen acht Mann und verwundete den Offizier. Er blieb infolgedessen auf seinem Posten und seine Leute fuhrten fort, auf die anrückenden Tanks zu feuern. Maschinengewehrfeuer erledigte die vier übrigen Kanoniere und verwundete nochmals schwer den Offizier, der aber bediente jetzt das Geschütz allein und erstellte ohne Hilfe nicht weniger als acht Treffer auf acht verschiedene Tanks, die sämtlich aktionsunfähig wurden. Er wurde wiederholt von Granatsplittern und Maschinengewehrfeuern getroffen, hielt aber weiter aus. Schließlich verwundete ein neben ihm freiziehendes Geschütz ihn so schwer, daß er nicht mehr aufstehen konnte. Selbst dann veruchte er noch das Geschütz, das er soeben geladen hatte, abzuseuern, ein direkter Treffer eines Tanks aber endigte den Widerstand und, als unsere Leute herankamen, war von dem Offizier und dem Geschütz keine Spur mehr vorhanden. Unsere Leute waren fast traurig, daß sie ihn derartig erlegt hatten. Ich glaube, es war der schönste Fall von Tapferkeit und Heroismus, der mir vor- gekommen ist.

Japan gegen Sibirien.

Nach den letzten Berichten entsendet Japan eine stark- truppenmächtige nach Wladivostok, um für die Aufrecht- erhaltung der Ordnung und Ruhe im fernen Osten zu sorgen. Die Verbündeten der gelben Mächte, insbesondere

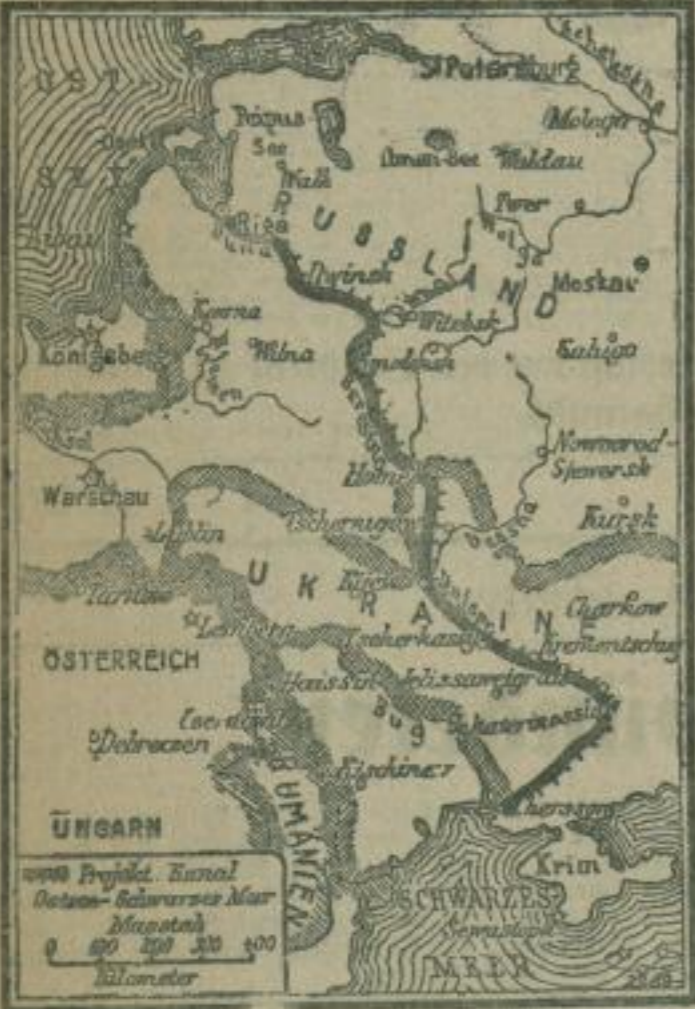


Amerika sind von dem Vorgehen Japans nicht entsetzt. Da sie aber davon jetzt nicht erfahren dürfen, so müssen

... wohl oder übel auf die Höhe des Spieles machen. Auch Präsident Wilson, der sich keineswegs zu einer formellen Zustimmung an Japan entschließen kann, wird die Lokaler Regierung an der Wahrnehmung ihrer Interessen nicht hindern können.

Von der Ostsee zum Schwarzen Meer.

Der Plan einer Kanalverbindung von der Ostsee zum Schwarzen Meer, von Riga nach Gerson, der zum Beispiel den Transport von Petroleum von Baku nach Ham-



burg um nahezu 3000 Kilometer abkürzen würde, ist in einer Denkschrift eingehend erörtert, die im Namen der Lübecker Handelskammer entworfen und den zuständigen Stellen überreicht worden ist. Die Vorteile eines solchen Kanalbaues für Deutschland liegen auf der Hand.

Opfer des Luftangriffs auf Paris.

Bei dem feindlichen Luftangriff wurden in Paris selbst 29 Personen getötet und 50 verwundet, in der Gegend umher wurden fünf getötet und 29 verwundet.

66 Personen, meist Frauen und Kinder, wurden tot gedrückt in dem Gedränge, das infolge des panikartigen Schreckens am Eingang zur Untergrundbahn entstand, wo die Menge Zutritt suchte.

Besonders betroffen wurde ein Hospital, wo sechs Personen getötet und sieben verwundet wurden. Bei dem Angriff auf Neapel wurden nach einer „Stefani“-Melbung 16 Personen getötet und 40 verwundet.

Kleine Kriegspoß.

Sudayeh, 12. März. In Suda fanden in diesen Tagen leblich Kommissionsbesprechungen statt. Morgen kommt Kommandant Behremer mit Vollmacht aus Jaffa zurück. Dann wird der Militärvertrag vorläufiglich endgültige Formen annehmen.

Notterdam, 12. März. Die deutsche Mannschaft des „Seadler“ in Balparaiso (Chile) wird nicht interniert, sondern in die Schiffsbrücke behandelt werden.

Washington, 12. März. Der Senat hat verfassungsmäßig den Aufschub angenommen, der Wilson ermächtigt, die Docks und Hafenanlagen des Nordatlantischen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie zu übernehmen.

Wilson der Gute.

Der allgemeine Sowjetkongress in Moskau hat sich privat und deshalb zunächst nicht kontrollierten Nachrichten den Friedensvertrag mit den Mittelmächten gebilligt. Die amtliche Behauptung des Ver-

trages wird wohl nicht auf sich warten lassen, sobald die Abstimmung der Sowjets etwas eigentümlicher Natur gewesen sein soll — der für die Zustimmung zum Frieden antretende Lenin soll sie zum großen Teile telegraphisch befragt haben. Die Vertreter waren bei den eigenen verworrenen russischen Verhältnissen eben nicht zu rechter Zeit zusammenzubringen. Wer sich aber ungemeinlich in Moskau einstellte, das war — Herr Wilson mit einer „Botschaft“ natürlich, anders macht es der große Mann in Washington nicht. Seine Bundesgenossen in England, in Frankreich weisen den Beauftragten der Petersburger Regierung, den Kamenev und Konforten die Tür, sie lassen sie nicht ins Land hinein und sperren ihr Gebiet selbst für die bloße Durchreise nach neutralen Staaten.

Herr Wilson aber begrüßte den Moskauer Sowjet mit einer an den dortigen amerikanischen Konsul gerichteten Depesche und drückte ihm die aufrichtige Sympathie seines Volkes aus „in dem Augenblick, wo die deutsche Macht sich eingedrängt hat, um den Kampf für die Freiheit zu unterbrechen und um seine Erfolge zu bringen“. Der Kampf für die Freiheit — der gute Wilson stellt sich so, als wenn er nicht wüßte, wie es um ihn in Russland bestellt ist, um diese Freiheit, die lediglich darin besteht, jede abweichende Meinung nicht zu überstimmen, nein überhaupt gar nicht erst zum Ausdruck kommen zu lassen, sie mit brutaler Gewalt zu unterdrücken, bis zur physischen Vernichtung ihres Trägers, des brüderlichen Volksgenossen. Als wenn er nicht wüßte, daß hier der nackte Schrecken an der Arbeit ist, groß im Niederreifen, im Berköhen, in der Vergewaltigung, völlig ohnmächtig im Aufbau einer neuen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Unglücklicherweise ist die Regierung der Vereinigten Staaten jetzt nicht in der Lage, fährt Wilson fort, unmittelbar wirksame Hilfe zu leisten, aber sie würde es wünschen, diese Hilfe zu erweitern. Jede Gelegenheit wird sie benutzen, um Russland noch einmal die vollkommene Souveränität und Unabhängigkeit in seinen eigenen Angelegenheiten zu sichern und ihm wieder zu seiner großen Rolle im Leben Europas und der modernen Welt in vollem Umfange zu verhelfen. Und mit ganzem Herzen nimmt das amerikanische Volk an dem Veruche des russischen Volkes teil, sich von jeder alten autoritären Regierung zu befreien und Herr seines eigenen Lebens zu werden. So sagt und singt Wilson der Gute, der Gütliche und Sanftmütige, der Mann, der sein Wasserlein zu trüben vermag — vorausgesetzt nur, daß es sich nicht willig hineinführen läßt in den großen Strom der angestrebten Interessen.

Was mit dieser eigenartigen Botschaft in Wirklichkeit bezweckt wird, ist natürlich sonnenklar: sie soll zu Stimmung machen gegen den deutsch-russischen Friedensvertrag, dessen Ablehnung der Entente offenbar einen Stein vom Herzen genommen haben würde. Hier in London und Paris muß man sich mehr zurückhalten, weil eine Anbiederung an die Bolschewisten nach allem, was vorgefallen ist, ihre Verdienste hat. Aber Washington ist weit, da konnte man einen freundschaftlich modifizierten Vorstoß schon eher riskieren. „Unglücklicherweise“ sogar so weit, daß es nicht beim Wort genommen werden kann. Und so verprügelt das Oberhaupt der amerikanischen Nation den armen, nun doch wahrlich genug und übergenug zu Tode gebeugten Russen alles und — nichts, beides in einem Atemzuge, nur um sie auch jetzt noch nicht zur Ruhe kommen zu lassen, um sie um die Früchte des endlich zustande gebrachten Friedens zu bringen. Deutschland sollte nicht den Triumph genießen, an seiner Ostfront die Waffen in aller Ruhe niederlegen zu können. Aber wenn Wilson eingestehen mußte, daß er jetzt nicht in der Lage ist, unmittelbar wirksame Hilfe zu leisten — wer anders hat jetzt die Macht dazu, wenn nicht Deutschland, das überall, wo seine Truppen einrücken, wie der leidhaftige Erlöser aus schrecklicher Not begrüßt wird, nach dem man selbst in Petersburg die Hände ausstreckt, weil die russische Gesellschaft nachgerade an sich selbst vollkommen zu verzweifeln beginnt? Die Kunde auf dem amerikanischen Dache, sie mag wunderlich sein, jedenfalls girrt sie, wie die gutmütige Treuerbeitigkeit nur locken kann. Aber der deutsche Sperling sitzt in greifbarer Nähe; der Sowjetkongress braucht nur die Hand auszustrecken, und er mußte, was er hatte. Und alle handelte er auch.

Höchstens konnte Herr Wilson zur Beglaubigung seiner guten Absichten darauf verweisen, daß er sich zu gleicher Zeit gegen die japanischen Absichten auf Sibirien auszusprechen im Begriff steht. Aber einmal ist über die Form, in der er's darzutun wird, noch nichts bekannt geworden, so daß die Möglichkeit offen bleibt, daß hier wiederum, wie schon so oft im Lager der Entente, mit pervertierten Rollen gespielt wird. Und selbst wenn er erst-

hart protestieren sollte, wird Japan um fernere Sibirien nun wirklich in Ruhe lassen? Will Herr Wilson die Welt etwa glauben machen, daß er es auf eine entscheidende Auseinandersetzung in Ostasien antommen lassen, daß er in Europa und im fernen Osten zugleich fester wärde? Und zuletzt: auch den Russen ist das Hemd näher als der Rock. Wer ihnen zu Hause nicht helfen kann, der mag sich in den Gebieten des Gelben Meeres noch so wichtig tun, für sie kommt er als Retter aus der Not doch nicht in Frage. Und so wartete die Weltgeschichte nicht auf die Befehle aus Washington.

Deutscher Reichstag.

(129. Sitzung.) 12. März. Berlin, 12. März.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation desentrums über die durch den Krieg hervorgerufene Erleichterung der

wirtschaftlichen Verhältnisse des Mittelstandes und den Wiederaufbau im Handwerk, Kaufmannstand und Kleinindustrie. Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts Freiherr v. Stein erklärt sich zur Beantwortung bereit.

Abgeordneter Zet (Str.) In den letzten Jahren vor dem Krieg machte sich besonders im Handwerk vielfach eine Besserung bemerkbar. Durch den Krieg sind aber alle Hoffnungen aufgegeben, in zahllose Familien tiefstes Elend gebracht worden. Natürlich trifft das nicht nur für den selbständigen Mittelstand zu. Aber gerade die Notwendigkeit der Kleinarbeit ist durch den Krieg aufs neue erwiesen worden. Ein leistungsfähiger gewerblicher Mittelstand gehört auch zur Aufrechterhaltung der Landwirtschaft. Die Beamten — freilich mit Ausnahme der Privatangehörigen — sind wenigstens der Sorge für die Zukunft entbunden. Briefe, die uns allen zahllos ausgehen, schildern ein kaum glaubliches, unter den jetzigen Umständen nicht zu behebendes unverschuldetes Elend. Redner schildert den Schaden, den die Kriegsgesellschaften dem Handwerk zufügen und verbreitet sich über Versicherungsvereine und Darlehensgenossenschaften.

Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts v. Stein: Die Regierung steht der Lage des gewerblichen Mittelstandes und Verhältnissen und Wohlstandes gegenüber. Stillgelegte Betriebe sollen nach Möglichkeit durch die weiterarbeitenden entschädigt werden. Die Hauptfrage bleibt, daß die Arbeit in den Kleinbetrieben möglichst bald wieder aufgenommen wird. Weitere Stilllegungen sollen nicht erfolgen. Alle Kräfte müssen angeleitet werden, um weitere Schäden zu vermeiden, Handel und Verkehr zu heben, die Rohstoffzufuhr zu ermbaldigen und für Arbeitskräfte zu sorgen. S. B. durch Erhebung des Nachwuchses, die nach dem Kriege eintritt in Angriff genommen werden muß. Die Revision der Gewerbe-Ordnung wird notwendig sein können. 1871 haben wir für das Handwerk 12 Millionen aufgewendet, in welchem Umfang wir jetzt mit ähnlichen Mitteln eingreifen werden, steht noch dahin. Wir wohnen der Sache die lebhafteste Aufmerksamkeit, die Regierung wünscht einen lebensfähigen Mittelstand zu erhalten und auch die hinter der Front stehenden Wunden zu heilen.

Bei der Besprechung der Interpellation fährt der Abg. Bräune (Soz.) aus, der Krieg im Grunde mit dem Großkapital habe die Kleinbetriebe zerstört. Der Kampf gegen das Großkapital sei aussichtslos. Mit Worten allein sei nicht geholfen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Stellung der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu der neuen Kriegskreditvorlage war der Gegenstand eingehender Beratungen. Innerhalb der Fraktion war ein heftiger Streit darüber entstanden, ob man im Hinblick auf die Art des Krieges noch für die Kredite stimmen solle oder nicht. Allen Ansichten nach wird aber der neue Kriegskredit bewilligt werden, denn zum Redner der Fraktion bei der Aussprache ist der Abgeordnete Röske gewählt worden, der ein überzeugter Befürworter der Kriegskredite ist.

+ Der Hauptauschuss des Reichstages besprach am Dienstag den Haushaltsentwurf der Reichsfinanzverwaltung und der Reichsfinanzverwaltung. Dabei kam zur Sprache, daß die Einkommensteuer um die Hälfte zurückgegangen seien. Gegenüber dem Wunsch einer Erhöhung, die Kriegsanleihe als allgemeines Zahlungsmittel für jede Steuer gelten zu lassen, erwiderte der Reichsfinanzsekretär Graf Roeder, daß er davon marnen möchte die Kriegsanleihe zum allgemeinen Zahlungsmittel zu machen. Es wurde ferner darüber Klage geführt, daß beim Gold- und Juwelen-Ankauf zu niedrige Preise bezahlt würden.

+ Die deutsch-polnische Verständigung über die zwischen Vertretern der aktivistischen Polen und der Mehrheitspartei des Reichstages verhandelt wird, hört noch auf mancherlei Schwierigkeiten. Die allgemeinen Grundlagen seien dahin festgelegt, der polnische Staat erkenne die Grenzen nach Westen, wie sie vor dem Kriege waren, um

Die Frau mit den Karfunkelsteinen.

Roman von E. Maritt.

„Ach bewahre, Papa, das wollen wir gar nicht! Heute gibt's Karfunkeln unten!“ sagte das kleine Mädchen. „Tante Sophie will nur den Schlüssel haben — den Schlüssel zu der Stube hinten in dem dunklen Gange, die immer zugeschlossen ist.“

„Und wo die Frau aus dem roten Salon vorhin in den Hof heruntergesehen hat“, vervollständigte Reinhold.

„Was ist das für ein Kauderwelsch und was soll das unsinnige Gewäsch von der Frau aus dem roten Salon?“ schalt Herr Lamprecht mit barscher Stimme, ohne jedoch ein gewisses bekommenes Aufsehen verbergen zu können.

„Ach, das sagt ja die dumme Bärbe nur so, Papa! Die ist ja doch so schrecklich abergläubisch“, entgegnete Margarete.

Und nun erzählte sie von dem, was sie am Fenster gesehen haben wollte, von dem großen rotblumigen Butler in dem verschlossenen Vorhang, das sich plötzlich zu einem breiten, dunklen Spalt auseinander getan, von den schneeweißen Fingern und der Stirn mit den hellen Haaren, und wie Tante Sophie dabei bleibe, wie Sonne sei es gewesen, was doch gar nicht wahr sei — und Herr Lamprecht wandte sich seitwärts und nickte nach dem hingeworfenen Miniaturbildchen, und er wieder auf des Büchertisches auf.

„Obne allen Zweifel ist es die Sonne gewesen, du Mädchen! Tante Sophie hat ganz recht“, sagt er, und erst nachdem das Kind mit heulender Genatigkeit wieder eingetreten war, drehte er sich um. „Nehmerge dir's doch selber, Kind!“ gab er ihr zu bedenken und stupte lächelnd mit dem Zeigefinger gegen die Stirn. „Da kommst herauf, um den Schlüssel zu der festverschlossenen Stube zu holen, und ich habe ihn auch —“

er hängt dort im Schlüsselbüchlein. — Kann man ein Wesen von Fleisch und Blut durch Türspalten triefen?“

Die kleine stand da und blickte nachdenklich vor sich hin. Ueberzeugt war sie nicht, das sah man; aus der breiten, trotigen Kinderstirn war deutlich zu lesen: „Was meine Augen gesehen haben, das lasse ich nicht nicht ausreden!“ — ein Gesichtsausdruck, den besonders die Großmama „nicht verragen“ konnte. Und so hatten auch Pappas Ausrufe weiter keinen Erfolg, als daß das Kind ernsthaft sagte: „Du kannst mir's glauben, Papa, es war ganz gewiß.“

Herr Lamprecht lachte laut auf und die Frau Amtsrätin konnte trotz ihres Alters nicht umhin, leise einzustimmen. „Die Emma, Kind? Nun, Gott bewahre mich, was für tolles Zeug spitzt in deinen Kopfe, Grete! — Weißt du auch“, wandte sie sich mit bedeutungsvollem Augenwinkern an ihren Schwägerjohn, „daß uns die Leute im Hause wieder einmal das Leben recht schwer machen wegen der bewussten neuaufgewärmten Sage? Reinholds Erwählung der Frau im roten Salon mag dir beweisen, daß die dummen Menschen selbst vor den Kindern den Mund nicht halten können. Ein jedes will etwas gesehen haben, und diesmal nicht etwa bloß Schatten und Wolken von Spinnweben — die Emma zum Beispiel schwur unter Zittern und Zähneklappern, das gewisse Aufsehende sei nichts weniger als durchsichtig gewesen und aus den liegenden Schleiern habe sich für einen Moment ein Arm gehoben, rot, weiß und rund!“

Sie nickte sprechenden Blickes ausdrucksvoll mit dem Kopfe und preschte die verschlungenen Hände gegen die Brust. — „Wenn nur nicht bereits eine direkte Beziehung zwischen Herbert und gewissen Leuten dahinter steckt!“ — Der Gedanke macht mir das Blut fließen.“

„Sapristi — das wäre!“ meinte Herr Lamprecht mit einem dämonischen Lächeln, wobei er sich den Bart strich. „Da würden sich freilich Augen und nie schlafende Ohren nötig machen... Ich habe's übrigens satt bis zum Ueberdruß dieses ewige Ge-läuf unter unseren Leuten — das Haus kommt förmlich in Verzug! Es ist von jeder ein Fehler gemein,

daß man den Zügel so gar nahe denutet hat; dadurch ist das verräteste Traumbesent einer alten Amma von Jahr zu Jahr an Boden gewonnen. Dem will ich ein Ende machen! Am liebsten nähme ich gleich in paar Porzellandreher samt Familien aus Dan-mach herbei; aber die Leute müßten dann stets durch den Flurhaal, an meinen Türen vorbei, und der Körner sagt mir nicht! — Da werde ich den kurzen Prozeß machen und selbst einmal eine Zeilung ab und zu a Frau Doretzens Zimmer haufen.“

„Was wäre allerdings ein Kavalitätsmittel!“ war die Frau Amtsrätin lächelnd ein.

„Und eine verführbare Lur, die den Gang nach dem Flurhaal hin abschloße, wäre wohl auch am Plage da hätten die Hasenfüße, die hier oben zu tun haben keinen Grund mehr, um die Erde zu schielern und sich so lange mit Sonne zu gruseln, bis sie ihr eigenes Strangepfist gesehen... Ich will mir die Sache ein mal überlegen!“

Er griff nach einer Bonbonniere auf dem Schreibtisch. — „Na seht, da haben sich ja doch noch so ein paar Leckerle verbrochen!“ sagte er und füllte die Kinder die Händchen mit Bonbons. „So — nun geht wieder hinunter! Der Papa hat viel zu schreiben.“

„Und der Schlüssel, Papa? Hast du den ganz vergessen?“ fragte die kleine Margarete. „Tante Sophie will jetzt gleich hinauf und die Fenster auf-machen. Sie sagt, es käme kein Regen, und die Nacht-lust müßte einmal so recht durchsetzen; und morgen sollen die Stuben und der Gang geputzt werden.“

Herr Lamprecht wurde rot vor Aerger. „Zum Denken mit dieser ewigen Schuere!“ brach er los und fuhr ungeduldig mit der Hand durch sein reiches Haar. „Vor einigen Tagen hat der Flurhaal förmlich geschwommen... Daraus wird nichts! Gehe du nun hinunter, Gretechen, und sage der Tante, das habe Zeit, ich würde selbst mit ihr sprechen!“

(Fortsetzung folgt.)

Großes Hauptquartier 14. März. (Wrb.) Eingegangen nachmittags 1/3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abteilungen zwischen der Dps und der Scarpe, beiderseits der Maas, im Sundgau und in Gegend von Altkirch rege Tätigkeit. Auch an der übrigen Front vielfach lebhafte Störungsfeuer. Kleinere Infanteriegefechte im Vorfeld der Stellungen.

Gefechen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 17 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone abgeschossen.

bedingt an und drückt seine grundsätzliche Bereitschaft aus, dem mitteleuropäischen Verband näherzutreten. Auf der anderen Seite soll von jeder Annexion polnischer Gebiete Abstand genommen werden und ferner sollen die polnischen Proteste wegen des Cholmer Gebietes weitestgehende Berücksichtigung erfahren. Die Verhandlungen werden weitergeführt, zunächst auch zwischen Wien und Berlin.

+ Zugleich mit der amtlichen Bestätigung der Ernennung des früheren Reichsfanzlers Dr. Michaelis zum Oberpräsidenten von Pommern wurde ein Telegramm bekannt, in dem der Kaiser dem neuen Oberpräsidenten die Ernennung mitteilt. Mit Dr. Michaelis rückt zum ersten Male ein Kanzler in eine nachgeordnete Stelle ein. Dr. Michaelis untersteht jetzt dem Minister des Innern Dr. Drews, der von dem damaligen Kanzler Michaelis an die Spitze des Ministeriums des Innern berufen wurde. Bei der Gelegenheit erinnert ein Blatt daran, daß Bismarck bei seiner Verabschiedung dem Kaiser vorschlug, das Ministerium des Innern unter seinem Kanzler-Nachfolger zu behalten. Der Monarch stimmte damals nicht zu.

Großbritannien.

* In der Antwort Lord Lansdownes an den Grafen Hertling heißt es, wie jetzt bekannt wird hinsichtlich der verlangten belgischen Garantien, daß es nicht schwer sein würde, den Kaiser zufrieden zu stellen. Eine Entscheidung über alle Besitzveränderungen sollte der Friedenskonferenz vorbehalten bleiben. Auch die Entscheidung über die deutschen Kolonien soll dieser Konferenz vorbehalten bleiben. — Man sieht, Lansdowne lebt ganz in der englisch-amerikanischen Vorstellungswelt. Deutschland würde die Faust der Verbündeten fühlen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

48 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Berlin, 13. März. (tu. Amtlich.) 1. Eines unserer Unterseeboote, Kapitänleutnant Ganzer, hat im Sperrgebiet um die Ägoren feindlichen und für den Feind fahrenden Frachtraum von insgesamt 22 000 Brutto-Registertonnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der englische bewaffnete Tankdampfer „Artesta“ von 2767 Brutto-Registertonnen und der englische Schoner „Mc Kay“ von 145 Brutto-Registertonnen, die beiden griechischen Dampfer „Ivannina“ von 4190 Brutto-Registertonnen und „Chariton“ von 3300 Brutto-Registertonnen, der italienische bewaffnete Dampfer „Atlantide“ von 5437 Brutto-Registertonnen und die italienische Bark „Franceska“ von 1093 Brutto-Registertonnen.

Die Ladungen der Schiffe bestanden aus Messing, Zink, Gummi, Tabak, Opium, Fellen, Lebensmittel, Erdnüssen und Kopro und waren nach französischen, italienischen oder Häfen der Vereinigten Staaten bestimmt. Außer den 7,6 cm-Geschützen der beiden bewaffneten Dampfer wurde aus den Ladungen der Schiffe Messing, Zink und Gummi heimgebracht.

2. Im östlichen Mittelmeer hat eines unserer Unterseeboote, Kapitän-Oberleutnant zur See Sprenger, 6 Dampfer und 2 Segler mit zusammen etwa 26 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Im besonderen wurde der Transportverkehr von Alexandrien und Port Said gestoppt. Die Dampfer waren bewaffnet. Ihre starke Sicherung ließ auf wertvolle Ladung schließen. Ein an der syrischen Küste torpedierter Dampfer, der Kurs auf Jaffa hatte, führte, aus der auffallend starken Detonation zu schließen, Munition.

Das Boot hat ferner auf einen als Sicherung fahrenden Kreuzer der „Arabis“-Klasse einen Torpedotreffer erzielt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das verödete und zerstörte Dünaburg.

Berlin, 14. März. (tu.) Ueber die Zustände in Dünaburg berichtet der P. A.: Die Stadt ist durch ihre bisherige Lage dicht hinter den Stellungen, durch die 3/4-jährige Requirierung und vor allem durch die Verwaltung der Bolschewisten völlig verödet und zerstört. Tausende von Pferden liegen auf den Straßen, auf den Dünabhängen und in dem nahen Walde.

Die russischen Fonds bei den italienischen Banken.

Lugano, 14. März. (tu.) Die bei den italienischen Banken deponierten großen russischen Militärfonds werden in erster Linie zur Sicherstellung der Forderungen italienischer Lieferanten russischer Kriegsmaterials, besonders von Automobilen, verwendet.

Neuer Luftangriff auf England.

Rotterdam, 14. März. (tu.) Aus London wird amtlich gemeldet: Nach den letzten Meldungen überflogen 3 feindliche Luftschiffe gestern Abend zwischen 1/2 Uhr und 10 Uhr die Küste

Von einem nach Freiburg fliegenden feindlichen Geschwader wurden an der Front 3 Flugzeuge heruntergeholt. Rittmeister Freiherr von Richtigshofen errang seinen 65. Luftsieg.

Öfen:

Im Einvernehmen mit der rumänischen Regierung von Braila über Galag-Bendery auf Obeffa angelegten deutschen Truppen haben nach Bandenkampf bei Moldowanfa Obeffa besetzt. Ihnen sind von Schmerinta her österreichisch-ungarische Truppen gefolgt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff

von Yorkshire. Von diesen Luftschiffen wagte es nur eins, sich einem Verteidigungsorte, nämlich Hull zu nähern, wo 4 Bomben abgeworfen wurden. Ein Haus wurde zerstört, eine Frau starb vor Säred. Die beiden anderen Luftschiffe überflogen einige Stunden abgelegenes Land in großer Höhe und kehrten dann nach der See zurück.

Die Spaltung zwischen Lenin und Trojki.

Stockholm, 14. März. (tu.) Die künstlich und mit Berechnung hervorgerufene Spaltung zwischen Lenin und Trojki, die darauf ausging, einen von beiden die Macht zu sichern, wird, wie Nowoja Shien meldet, wohl kaum von den erwarteten Resultat gekrönt sein. Alle Parteien sind sich darüber einig, nicht Lenin und auch nicht Trojki zu unterstützen, sondern eine völlig neue Regierung zu gründen. Der Einfluß Lenins ist dadurch gesunken, daß aus den bolschewistischen Kreisen in den letzten Tagen mehrere starke Gegner, mit dem Kommissar Hermanski an der Spitze, ausgeschieden sind, und eine heftige Kampagne gegen Lenin begonnen haben. Diese Gegner verließen Petersburg schon vor einer Woche und begannen ihre Wahlarbeit in Moskau, wo sie große Unterstützung fanden.

Nachspiele zum Fall Daimler in Oesterreich.

Wien, 14. März. (tu.) Das Kriegsministerium aus Wien hat zahlreiche Fabriken und Geschäftshäuser angefordert, eine Abrechnung über die Lieferungen für den Militärbedarf einzureichen. Die Preise sollen überprüft werden, ob keine Uebergewinne erzielt wurden. Die Daimler-Affäre hat veranlaßt, daß auch in Oesterreich-Ungarn preistreiberische Manipulationen von Kriegslieferanten kontrolliert werden sollen.

Nah und Fern.

o Ausbau des Oberrheins. In der badischen Zweiten Kammer wurde beschlossen, den Oberrhein von Straßburg bis Konstanz so bald wie möglich als Kraftwerke und Wassertrage auszubauen, und zwar soll der badische Staat den Ausbau selbst übernehmen und den Betrieb der Werke selbst in der Hand behalten.

o Ein lustiges Samstagsstückchen. Aus Breden (Regierungsbezirk Münster) wird dem Leipz. Neuek. Nachr. geschrieben: In letzter Minute erlitten auf dem hiesigen Bahnhof eine biedere Frau mit drei Kindern, von denen sie eines auf dem Arme trug. Der den Frühzug reisende Wachtmeister entdeckte in ihrem Handkorbe 150 Eier. Als erfahrener Sammler fragt er aber auch, was die Frau da auf dem Arme habe. Dabei griff er selbst zu, und — er hat mal wieder recht gehabt: das Kind puppte sich als ein prächtiger Schinken.

o Abzeichen für Verwundete. Der Kaiser hat durch einen an den Kriegsminister gerichteten Erlaß kundgetan, daß er den im Dienst des Vaterlandes Verwundeten als besondere Anerkennung ein Abzeichen verleihe. Das Abzeichen soll die auszeichnen, die für das Vaterland gebüht haben, oder die im Kriegsdienst durch feindliche Einwirkung ihre Gesundheit verloren haben und infolgedessen dienstunfähig geworden sind.

o Neuordnung im Zugverkehr. Die Nordd. Allg. Stg. bringt Mitteilungen über die Einschränkung der ersten Wagenklasse bei den Eisenbahnen, nach denen durch eine Vereinfachung der Zugbildung auf die Herabminderung der Betriebskosten hingewirkt werden soll. Die von verschiedenen Seiten gebrauchte Mitteilung, die D-Züge sollten in Zukunft nur die 1. und 2. Wagenklasse führen, trifft nicht zu. Dagegen ist für die überwiegende Mehrzahl der D-Züge die 2. und 3. Wagenklasse und nur für etwa 8 bis 10% wie früher nur die 1. und 2. Wagenklasse vorgesehen. Hilfszüge, die dem durchgehenden Verkehr dienen und weite Strecken durchfahren, sollen in D-Züge umgewandelt werden. Nur noch auf mittlere Entfernungen, etwa bis 50 Kilometer, sollen zukünftig Hilfszüge, die 2. und 3. Klasse führen, verkehren.

o Kleine Mißverständnisse. Der „Champagne-Kamerad“ erzählt das folgende „wahre Gemächchen“: Mustertier Bossch steht in einer Sappe auf Posten. Auf einmal ruft aus dem französischen Graben eine Stimme: „He hoch!“ Ganz verwundert guckt B. sich um und denkt: Na, woher kommt der dich denn?, und schreit hinüber: „Was willst?“ „La victoire est en marche“ („Der Sieg ist im Anmarsch“), ruft der Franzmann. Ganz entrüstet gibt B. zur Antwort: „Du mich auch!“

Die Wesselfaserindustrie. Die Deutsche Faserstoffausstellung in Berlin gibt den Besuchern unter anderem Gelegenheit, sich über die Entwicklung der Wesselfaserindustrie zu unterrichten. In dem Pavillon der Wesselfaser-Anbaugesellschaft wird eine mannigfaltige Auslese von Gegenständen gezeigt, die aus reiner Wesselfaser hergestellt sind. Man sieht Hemden und Beinkleider, Strümpfe und Sandalschuhe, Blusen und Kostümtücher, die von der Leistungsfähigkeit der jungen Industrie ein überraschend günstiges Zeugnis ablegen. Es wird der Beweis geliefert, daß die Wesselfaser alle Eigenschaften aufweist, die Baumwolle, vor der sie neben anderen Vorzügen noch den der größeren Festigkeit voraus hat, völlig auszuwählen. Nach einer Mitteilung der Reichsbedarfsstelle ist zu erwarten, daß es gelingen wird, durch die planmäßige Gewinnung von Wesselfaser und anderen Erzeugnissen die früher so bedeutende Baumwollensucht zum großen Teil entbehrlieh zu machen.

Das sächsische Landesgesundheitsamt über die Kohlrüben. Die aus Dresden gemeldet wird, daß das sächsische Landesgesundheitsamt ein Gutachten über die jetzt häufiger auftretenden Darmkrankheiten erlassen hat. Es hat zunächst festgestellt, daß ihm sichere Nachweise über einen ursächlichen Zusammenhang zwischen den Darmkrankheiten und der Belieferung mit getrockneten Kohlrüben nicht bekannt geworden sind. Vielmehr ist ein erheblicher Bruchteil der Erkrankungen auf die Einschleppung der Ruhr zurückzuführen. Das Landesgesundheitsamt sieht sich daher auch nicht in der Lage, ein Verbot des Trocknens von Kohlrüben zu empfehlen, empfiehlt aber, Vorsorge dafür zu treffen, daß Kohlrüben, Kartoffeln und andere Feldfrüchte vor der Trocknung sorgfältig gereinigt werden. — Das Gutachten bezieht sich nur auf getrocknete, nicht aber auf frische Kohlrüben, die man nach Professor Abderhalden möglichst nicht fortgesetzt hintereinander, sondern in Abwechslung mit anderen Nahrungsmitteln verzehren soll.

Postdiebstähle. In welchem Umfange die Diebstähle bei der Post zugenommen haben, ersticht man aus den jüngst vom Staatssekretär Rüdin gemachten Mitteilungen. Danach wurden bei der Reichspost wegen Verübung von Postdiebstählen gerichtlich belangt: 1915: 9 Beamte, 57 Unterbeamte, 710 Ausbesser, 1916: 13 Beamte, 70 Unterbeamte, 900 Ausbesser, 1917: 17 Beamte, 120 Unterbeamte und 1600 Ausbesser. Biersach sind aber auch die Pakete unbestellbar. Auf 100 000 Pakete kommen jetzt 88 nicht nachweisbare. Erst die Rückkehr des alten Stammpersonals kann die Dinge ändern. An Schadenersatz sind 1917 schätzungsweise von der Post 3,1 Millionen Mark zu leisten. In anderen Ländern macht man übrigens die gleichen Erfahrungen.

5 200 000 Mark Geldstrafe. Der Kaufmann Grubbe in Dresden wurde wegen Mehlhiebungen und Kriegswucher in einem Jahr Gefängnis und 194 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Drei Mitangeklagte wurden gleichfalls zu hohem Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt.

Front und Heimat.

Die vierte Sachsenreise.

XIII.

An. Auf einem Lastauto ging die Fahrt nach D. . . wo wir eine Feldbuchhandlung und eine Marktanderei besichtigten. An allen Stätten hatten wir einen Blick in diese hineingetan; ich will einiges darüber hier einfügen.

Die Soldaten erhalten fast ausnahmslos jeder irgend eine Zeitung aus der Heimat. Man wird es begreiflich finden, daß ich als Redakteur und Pressesachmann mich stets außerordentlich darum bemüht habe, festzustellen: 1. wie liest der Soldat die Heimatzeitung; 2. was interessiert ihn am meisten darin und 3. wie beurteilt er ihren Inhalt. Gehe ich mir wie ein ehrlicher Mann die erdenkliche Mühe, so sachlich zu urteilen als es einem Menschen nur möglich ist, und betrachte ich es mit den Augen eines unbefangenen Beobachters, so muß ich wahrheitsgemäß folgendes feststellen:

Zu 1.: Der Soldat liest die Zeitung wie einen Brief. Wie ein Brief ihm das Jüngere seiner Angehörigen aufatmet, so ist die Zeitung ihm Lebenszeichen von allen Ortseingewohnten, von seinem Heimatsorte und von dessen Umgebung. Er empfängt das Blatt mit der Empfindung, etwas Dreifaches aus der Heimat erhalten zu haben. Bleibt das Blatt wegen irgendwelcher Verzögerungen aus, so ist er unzufrieden. Wird es ihm zu gewohnter Stunde zugestellt, so fühlt er sich der Heimat näher und vergißt die räumliche Entfernung, die zeitliche Trennung, und die Härte seines Soldatenlebens.

Zu 2.: Ihn interessieren alle Vorgänge daheim in seinem Orte: Daß irgend ein altes Ehepaar die goldene Hochzeit feierte, irgendwer eine Kuh zu verkaufen hat, daß es bei dem und dem in der Nacht vom feindlichen Bombardement gebrannt hat, daß die Gemeinde den Konfirmanden was zukommen lassen will, daß der oder jener gestorben ist und ein junges Menschenpaar sich verlobt hat, selbst, daß der Turnverein eine Hauptversammlung anberaumt. Er kennt sie ja doch alle bei Namen, hat bei diesem seine Zigaretten gekauft, ist mit jenem zusammen in die Schule gegangen, kennt einen anderen als Freund seines Vaters und ist mit allen, wenn er das Blatt liest, im Augenblicke mit tiefen Gedanken an die liebe Heimat versunken.

Zu 3.: Was er aber gar nicht lesen mag, das sind die Leitartikel, die wir Leute von der Presse täglich mit Anwendung aller geistigen Kraft erzeugen nicht etwa, weil er uns verachtet oder unsere Tätigkeit nicht einschätzen möchte, nein, nur deshalb, weil er von innerer Politik und allen damit zusammenhängenden Vorgängen kein klares Bild gewinnt. Ich habe es mit großem, eigenem Mißvergnügen anhören müssen, daß die „Schreiberei jeden Tag anders“ wäre und kein Mensch sich ein Bild machen könne, was richtig sei. — Das ist eine zwar vernünftige, aber gar nicht anders zu erwartende Kritik, denn die Leute im Felde sind nicht so auf dem Laufenden wie wir. Gelangen aber in eine Korporalschaft z. B. ebenfalls parteiisch verfahren urteilende und leitartikelnde Zeitungen als die Korporalschaft Köpfe zählt, so hat freilich jeder der Soldaten das Recht, zu seinem Kameraden zu sagen: Du, bei mir, in meiner Zeitung, steht das ganz anders! — Die Kritik bedeutet demnach, daß die Soldaten bei uns die Einigkeit vermissen, die jetzt bei so erdster Zeit alle Leute und Parteien im Lande gegen die Unzahl der uns umgehenden Feinde haben sollten.

Insmerhin, das tun die Soldaten mit einer vernünftigen Kritik ziemlich gleichgültig ab. Was sie dagegen ärgert und aufregt, das sind so verschiedene andere Vorgänge daheim: Das Rassehausleben, Ehebruchsgeschichten, das Zusammenleben ehvergeffener Weiber mit Kriegsgefangenen, und die hohen Löhne der Jugend. Ich berufe mich auf das Gedächtnis absoluter Objektivität, das ich weiter vorn ausgebrückt habe, und äußere wahrheitsgetreu, daß die allermeisten Leute die Löhne im Verhältnis zu Leistungen und Alter und im Vergleich mit dem, was die Väter der Jugend nicht vor dem Feinde bei ihrer belannten Vöbnung ertragen, als ein Mißverhältnis beklagen. Und dann, wenn die Soldaten vom Urlaube wieder hinauskommen, ist das gängigste Thema immer wieder das Rassehausleben, bei dem sich ehungslose Menschenkinder dem Brause hingeben, während in selber Stunde der Vater oder Bruder eine Granate im freien Felde zerissen haben kann.

Die Zeitung ist den Soldaten aber nur stundenlange Lektüre. Das, was er zu geistiger Zerstreuung noch braucht, liefert ihm dann die Feldbuchhandlung Vorgezogen werden nach meinen objektiven Feststellungen abgeschlossene keine Festwertchen leichter Charakters, vor allem Familien- oder Liebesromane, beiläufig keine problematischen oder geistig hochgespannten Sachen. Der Preis ist dabei ganz unbedeutend. Zu sagen, daß der Soldat am liebsten Sachen zu 15, 50 oder 75 Pfg. kauft, ist ganz und gar irrig. Nur der Inhalt spielt eine wesentliche Rolle und den habe ich soeben bezeichnet.

Die Leiter derartigen Feldbuchhandlungen sind meist Landsturmsoldaten und häufig gelernte Buchhändler. Sie müssen viel Sachkenntnis und noch mehr Menschenkenntnis haben, weil es ganz natürlich ist, daß der gemeine ungebildete Referendar etwas anderes zu lesen wünscht als der gemeine ungebildete Arbeiter. Den Inhalt seiner Bücher, so eigentümlich das auch klingt, verlangt man von ihm meist vorher zu wissen. Der Sorbentener im Felde ist da ein eigenes, und zwar ein eigenartiges Kapitel.

(Weitere Aufsätze folgen.)

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 14. März.

Merktblatt für den 15. März.

Sonnenaufgang 6¹⁹ | Mondaufgang 6¹⁹ A.
Sonnenuntergang 6¹ | Monduntergang 10¹¹ A.



Der Fuhrantlerik und Feldschmied Oswald Zeller aus Schmiedewalde wurde mit der Friedrich-August-Medaille und mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Ein Unterrichtsministerium in Sachsen? Wie aus Dresden gemeldet wird, hat der Verfassungsausschuß der Zweiten Kammer in seiner Dienstagssitzung gegen 4 konservative Stimmen beschlossen, es möge ein einheitliches Unterrichtsministerium gebildet werden. Die Kultusämter, die bisher dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts unterstanden, sollen dem neu zu schaffenden Ministerpräsidenten unterstellt werden. Weiter wurde beschlossen, den Antrag Dr. Siegfert auf Errichtung eines Ausschusses für Erziehungs- und Bildungsweisen gemeinsam mit der Regierung zu beraten.

Das sächsische Ministerium des Innern hat die neue Eingabe des Landesverbandes der Saalwinzer auf Zulassung des öffentlichen Tanzes abermals abgelehnt.

(K. M.) Am 14. März ist eine Bekanntmachung Nr. 6. 2210/1. 18. K. A. U., betreffend Bestandsaufnahme, Beschlagnahme und Höchstpreise von Kutschwagenbereifungen, in Kraft getreten, durch die sämtliche gebrauchte, ungebrauchte, montierte und nichtmontierte Wagenunmbereifungen (z. B. Drahtreifen, sogenannte Kellys, Reform-, Berliner-, Mannheimer- und Querschreifen usw.) beschlaggenommen werden. Trotz der Beschlagnahme ist die Weiterbenutzung der auf Wagen befindlichen Reifen bis zum 15. April 1918 ohne weiteres, nach diesem Zeitpunkt nur nach ausdrücklicher Einwilligung der Inspektion der Kraftfahrtruppen erlaubt. Eine Veräußerung der beschlaggenommenen Bereifungen ist ebenfalls an die Inspektion der Kraftfahrtruppen oder mit ausdrücklicher Zustimmung der Inspektion der Kraftfahrtruppen zu den in der Bekanntmachung gleichzeitig festgesetzten Höchstpreisen gestattet.

Bereifungen, die bis zum 1. Mai 1918 nicht an die Inspektion der Kraftfahrtruppen oder an eine von dieser bezeichneten Stelle geliefert oder von dieser freigegeben sind, werden enteignet werden. Die Bereifungen unterliegen einer einmaligen Meldepflicht an die Inspektion der Kraftfahrtruppen, und zwar ist der am 14. März 1918 vorhandene Bestand bis zum 1. April zu melden. Kraftwagenbereifungen werden von der Bekanntmachung nicht betroffen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Begleichung der Zeitungsgelder im Postverkehr. Die Schwierigkeiten und Weiterungen, die den Zeitungsverlegern bei der Einziehung der Bezugsgelder für solche Zeitungen entstehen, die sie durch ihre Boten austragen lassen, können hinsichtlich der Bezüge, die ein Postfachkonto haben, dadurch vermieden werden, daß der Bezüge sich dem Zeitungsverleger gegenüber damit einverstanden erklärt, daß die Bezugsgelder bei Fälligkeit — ohne daß der Bezüge eine Ueberweisung ausstellt — durch Abbuchung von seinem Postfachkonto berichtigt werden. Die Zeitungsverleger reichen die Liste der Bezüge, die sich mit diesem Verfahren einverstanden erklärt haben beim Postfachamt ein. Die Zeitungsverleger müssen sich dem Postfachamt gegenüber verpflichten, in die Liste der abzubuchenden Bezugsgelder nur solche Postfachkonten aufzunehmen, die dem Verfahren vorbehaltlos zugestimmt haben.

Änderung der Postfahrdordnung. Bisher mußte für jede Ueberweisung von einem Postfachkonto auf ein anderes eine Gebühr von drei Pfennigen bezahlt werden. Diese Gebühr fällt in Zukunft weg. Ferner werden die Briefe der Konto-Inhaber an das Postfachamt portofrei befördert. Staatssekretär Rüdlin stellte fest, daß sich der Postverkehr vortrefflich entwickelt habe. Die Vorlage geht an den Hauptauschuß, ebenso die Vorlage über die Kriegsbank der Reichsbank, wonach von dem Gewinn der Reichsbank von 1917 vorweg 130 Millionen Mark dem Reich überwiesen werden sollen.

Das Eisene Kreuz für Dr. Stresemann. Dem Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann ist das Eisene Kreuz am weiß-schwarzen Bande verliehen worden.

Hauptverhandlungen des Schwurgerichts. In der ersten diesjährigen Tagung, die von Landgerichtsdirektor Schickert geleitet wird, finden folgende Hauptverhandlungen statt: 15. März gegen die Dienstmagd Emma Klara led. Kettig aus Dresden wegen Kindesbstörung; — 16. März gegen die Feldarbeiterin Stanislaw led. Kizanoska in Niederneufkirchen wegen versuchter Kindesbstörung; — 18. und 19. März gegen den Freier Hermann Paul Seifert aus Jagelsburg wegen Sittlichkeitsverbrechens; — 20. März gegen die Köchin Anna Klara Enke aus Dresden wegen Zeugenmeineides; — 21. März gegen den Porzellanmaler Moritz Otto Erich Glaser aus Meißen wegen schwerer Urkundenfälschung, Rückfalldiebstahls und Unterschlagung; — 22. März gegen die Arbeiterin Selma Hedwig led. Kroll aus Meißen und die Fensterputzerin Ottilie Johanna Klara vorehel. Fuchs geb. Brähler aus Danzig wegen gemeinschaftlichen Strafenraubes; — 23. März gegen den Arbeiter Franz Emil Gabsch aus Köpzig wegen Zeugenmeineides; — 25. und 26. März gegen den Scharwerksmaurer Richard Albin May aus Altendorf und die Aufwärterin Anna Bertha Marta Seibt aus Radeberg wegen gemeinschaftlich begangenen Mordes; — 3. April und folgende Tage gegen den Reisenden Stefan

Kops aus Zembowitz, den Hüttenarbeiter Robert Büffel aus Gurfau, den Handarbeiter Paul Kops aus Zembowitz wegen gemeinschaftlich begangenen Mordes und wegen Uebertretung; gegen die Straßenbahnfahrerin Marie led. Kops aus Zembowitz wegen Begünstigung und Hehlerei; — 8. April gegen die frühere Briefträgerin Elsa Marie Fißel geb. Scholze aus Dresden wegen schwerer Amtsunterschlagung und vorm. 11 Uhr gegen den Handlungsgehilfen Carl Hermann Walter aus Wurzen wegen schwerer Urkundenfälschung, Betruges, einfachen und schweren Diebstahls. — Die Hauptverhandlungen beginnen täglich 10 Uhr; in den mit * bezeichneten Verhandlungen wird voraussichtlich die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden.

Neulichen. Wie schon des Oesteren, so gedenkt auch in diesem Jahre wieder der hiesige Gesangsverein zum Besten des Heimatbankes bez. des Frauenvereins vor die Öffentlichkeit zu treten, indem er am 1. Osterfeiertag einen Theaterabend veranstaltet, wozu die Proben bereits im vollen Gange sind. Die Darbietungen sind solche der Jetztzeit angepaßt, und es ist zu hoffen, daß die mannigfachen Mühen und Opfer durch recht zahlreichen Besuch seitens des Publikums gelohnt werden, damit dem guten Zweck wiederum ein namhafter Betrag übermitteln werden kann.

Meißen. Ein Ochse, der nach dem Schlachthofe hatte gebracht werden sollen, ist auf der Talstraße plötzlich flüchtig geworden und im Krausischen Hause Nr. 28 durchs Schaufenster in den Laden gelaufen, wo er bedeutenden Schaden angerichtet hat. Das ausnahmsweise große Tier soll nur schwer wieder aus dem Laden herauszubringen gewesen sein.

Oberwartha. Herr Generalkonsul Kommerzienrat Zieg stiftete für das Presseheim in Oberwartha den Betrag von 10000 Mk. Weitere namhafte Beträge für den gleichen Zweck stellten die Dresdner Handelsbank, Herr Fabrikbesitzer Edwin Dering, Herr Verlagsbuchhändler Theodor Kemert und die Weingroßhandlung Schönrocks Nachfolger zur Verfügung.

Rabenau. Bürgermeister Wittig wird sein Amt aus Gesundheitsrücksichten am 1. Juli niederlegen.

Meerane. Ein aufregender Vorgang trug sich vormittags hier auf der Poststraße zu. Ein aus seiner Garnison Chemnitz geflüchteter, von hier gebürtiger Soldat entflohen seinem Transporteur auf dem Wege zum Bahnhof, worauf der Transporteur auf den Flüchtling schoß. Die Schüsse verfehlten ihr Ziel und richteten glücklicherweise auch sonst kein Unheil an. Der Flüchtling wurde nach heftigem Widerstande ergriffen.

Fährbrücke, Bezirk Zwickau. Ein Waldbrand vernichtete zwischen Stein und Fährbrücke umfangreiche Kulturen und Anpflanzungen der Gräflich Solms-Wildenfels und fürstlich Schönburg-Hartensteinischen Waldungen an der Eisenbahnlinie Zwickau-Schwarzenberg. Funkenflug einer Lokomotive wird als Entstehungsursache angenommen.

Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig will in diesem Jahre wieder rund 9000 Kinder, d. h. den zehnten Teil der gesamten Schuljugend, aufs Land entsenden. Hierzu werden etwa 140000 Mark aus kaiserlichen Mitteln zur Verfügung gestellt.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer I. K. Gärtner, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Ämtlicher Teil.

Verteilung von Marmelade, Kunsthonig und Puddingpulver.

Anmeldung und Abgabe der Warenbezugscheine am 15. und 16. März:

1. grüner Warenbezugschein Nr. 19 und gelber Warenbezugschein Nr. 32

für je 350 Gramm Marmelade zu 65 Pfg.,

2. grüner Warenbezugschein Nr. 21

für je 125 Gramm Kunsthonig zu 19 Pfg.

und 1 Paket Dr. Oetker's Puddingpulver zu 14 Pfg.

Verkaufstage werden noch bekannt gemacht.

Die Verkaufsstellen haben die Bezugscheine am 18. März bis vormittags 11 Uhr einzureichen.

Wilsdruff, am 14. März 1918.

Der Lebensmittelvorsteher.

Inseraten-Teil.

Gasthof „Goldner Löwe“, Wilsdruff.

Sonntag den 7. März abends 1/8 Uhr nochmals auf vielseitigen Wunsch

Lindau-Gastspiel

mit vollständig neuem Programm.

Man muß Buscholds urkomischen Akt sehen!

Lindau's tolle Possen: „Mann bleibt Mann“.

Magino, der elegante Kraftakt.

Alles Nähere das weitere Inserat.

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.

Es laden ergebenst ein

Lindau. Carl Schlösser.

Leimversorgung im Holzgewerbe im Bezirk der Tischlerinnung Wilsdruff.

Anträge auf Bezugscheine für April, Mai, Juni sind nur jetzt beim Unterzeichneten zu entnehmen und bis 20. März abzugeben. Spätere Anträge werden nicht berücksichtigt.

Robert Geißler, Tischlermeister.

Reffelsdorf. Lebensmittelverteilung in der 11. Woche.

Freitag den 15. März:

Kunsthonig, 125 Gramm für 10 Pfennig, rote Rarte Abschnitt 25.

Reffelsdorf, am 14. März 1918.

Der Gemeindevorstand.

Ein Paar

Jung-Ochsen

(bairische Zucht) stehen sehr preiswert zum Verkauf bei Rob. Ullmann, Raundorf bei Coswig.

Auf kleinem Land (Nähe Dresden) wird zum 1. April in gute, dauernde Stellung (3 erwachsene Personen) ein junges zweites

Hausmädchen

gesucht. Näheres unt. 1539 in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein ordentl., zuverlässiges

Hausmädchen,

welch. das Kochen mit erlernen will, sucht z. 1. ob. 15. April dauernde Stellung. Näh. bei F. Schuster, Rosenstr. 92.

Ostermädchen

a's Aufwartung für 1. April bei gutem Lohn gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 1542.



Nachruf

für unseren viel zu früh von uns geschiedenen Jugendfreund, Matrosen

Bruno Haase.

Nicht Feindeskugel endete Dein Leben;
Nach schwerem Kranksein nahste Dir der Tod,
Dir, der begeistert einst ins Feld gezogen
In Jugendblüte, frisch, gesund und rot.

Fürs teure Vaterland gabst Du Dein Leben,
Doch fandest Du im Heimatland die letzte Ruh,
Es deckt zu unser aller Trost Dich Deuren,
Die Erde unsers Vaterlandes zu.

So schlafe sanft! — Lohnt auch die frohe Kunde
Dereinst von Deutschlands Siege nicht zu Dir,
Vergessen wirst Du nie. — Wir denken Deiner
In heiter Lieb und Treue für und für!

Gewidmet von der Jugend zu Tanneberg.

Vergeßt die Rindenpflege der Obstbäume nicht.
Entfernt kranke Zweige aus der Baumkrone.